

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der umgestandene Perser zu Basel

Es ist schon so, das Regieren wird einem heutzutage immer saurer und schwerer gemacht. Und unser früher so leicht zu handhabendes Volk der Hirten mit seinem vielgerühmten Alphornbläser-verstand wird, verführt durch falsche Propheten, immer bössiger und störriger. Da haben nun unsere wohlweisen, gnädigen Herren und Oberen in jahrelangem, heissem Bemühen mit Hilfe unserer löblichen Kunstfreditkommission auch die letzte leere Mauerfläche, auch die letzte öde Saalwand, auch das letzte freie Plätzchen und Nischchen aufgespürt und durch unsere Künstler verschönern lassen. Und nachdem nun unsere hohen Regierungsräte wenigstens in dieser Hinsicht so viel getan haben, daß ihnen zu tun fast nichts mehr übrig bleibt, denken endlich diese braven Männer, ganz wie es in der Ordnung ist, an sich selbst zuletzt und wollen sich für ihren Beratungs-saal einen neuen Teppich schenken, ein ganz kleines Perserlein nur, und nur für 2500 Fränkli. Aber wo den Kredit dafür hernehmen und nicht stehlen? In kein Departementsbudget will er passen. Ein „Auswärtiges“, wo man diesen edlen Perser vielleicht noch am ehesten mit falschem Baß hätte einschnuggeln können, haben wir in unserm Kantonli leider immer noch nicht. Da gebär unser hoher Regierungsrat nach großen Wehen die ebenso geniale wie fernliegende Idee, das Teppichlein als bescheidenes Veilchen, das im Verborgenen blüht, ganz behutsam in den dringlichen Kredit für — Notstandsarbeiten zu verstaufen; also hoffend, daß es hier noch am ehesten den Sperberaugen der grimmig über den geheiligten und unveräußerlichen Volksrechten wachenden Parlamentarier entgehen möchte.

Aber ohä läß; schon in der nächsten Sitzung des Großen Rates hat ein ganz großer Großrat — wir haben bei uns einen ganzen Haufen davon — den armen Hasen aufgejagt und bald war das „Perser-notstandsarbeitsteppichlein“ zu Hubeln und Fegen gerupft. Wehmuts-voll und tränenden Auges trauert unsere Regierung ihrem so jämmerlich abverheiraten Perser nach und selbstverleugnend deckt eines ihrer Mitglieder den kläglichen Rückzug, indem es sich, wie ein Basler Blatt zu melden weiß, dagegen wehrt, „daß man der Regierung einen Perser-teppich in die Schuhe schiebt“.

Oh, ihr armen, regierungsrätlichen Stiefel ihr; was da nicht alles hineingeschoben wird und werden möchte; man kann sich nur wundern, daß neben all dem ein Regierungsrat überhaupt noch drin Platz hat; aber in guten Schuhen steckt er keinenfalls.

Paraphrase

Im neuen Jahr

Mit dem Aroma all der Pünzche, die zu Neujahr man absorbiert, verflüchtigen sich zumeist die Wünsche und werden niemals liquidiert.

Bei Becherklang und Glockenklingen trat man voll Hoffnung durch das Tor und merkt nun: ei, in allen Dingen ist es ja just so wie zuvor.

Lern nur die Jahrzahl richtig schreiben, das Uebrige geht dich nichts an; das Schicksal wird dich weiter treiben, so wie bis heute es getan.

Sohl' Stiefel oder male Bilder und pfeife drauf, als Humorist, ob die Kritik bald grob, bald milder, der Kritiker oft ein Rindvieh ist.

* G. Beutmann

Kurt Waldemar an die Telephon-Klara

Melodie: Silvester, Silvester,
Nach Chochi-Idür zue,
Es jaget der Gel,
Es tanzt die Chue.

Zwo Wangen, zwo Grübchen,
Zwo Neuglein, zwo Stern,
Zwo Händchen, zwo Füßchen,
Die streichelt ich gern.

Zwo stimmig zu singen,
Zwo rudrig im Rahin,
Zwo Stündchen verweilen,
D' wär's doch kein Wahn!

Zwo Täßchen, zwo Gipfel,
Zwo Würst mit zwo Zipfel,
Zwo Biber, nicht hohl,
Tät uns Zwoen wohl.

Zwo Saxphon, zwo Flöten,
Zwo hüpfen hopp hopp,
Zwo eng sich umschlungen,
Zwo tanzen Galop.

Zwo Lauten geschlagen,
Zwo Zithern gezupft,
Zwo Burschen, zwo Mäderl
In d'Söhe gelupft.

Zwo Katzen miauen,
Zwo Hunde Geheul,
Den' werf ich zwo Kannen,
Hat jede zwo Beul.

Zwo Täubchen, zwo Schnäbel,
Zwo girren verliebt,
Wenn's nur bei uns Zwoen
Auch so was bald gibt.

Zwo türig der Kasten,
Zwo schläfig das Bett,
Zwo pläfig das Auto,
Wie wär das so nett.

Zwo Herzen beisammen,
Zwo Seelen entzückt,
Zwo spurig durch's Leben,
Zwo fältig beglückt.

* A. R. H.

Lieber Nebelspalter!

Es kommt ein kleiner Knabe in eine Conditorei. Auf die Frage der Verkäuferin, was er wolle, antwortet er: „I bett gern für en Zehner Gugli, aber nöd alles Moorechöpf!“

Die Entwaffnungskonferenz

Der Präsident Gattling-gun:

Meine erste Pflicht, meine Damen und Herren, ist, die zu dieser Versammlung delegierten Vertreter ihrer respektieren — äh — respektiven Regierungen zu begrüßen. Dies ist sozusagen eigentlich nur eine Vorbesprechung des sogenannten Entwaffnungsgedankens, einer — äh — Offensive der utopischen Friedensidee, wenn ich so sagen darf. Entwaffnung, folglich keinen Krieg mehr — obschon wir zu Hause wissen, daß wenn man die Völker entwaffnet, sie mit Mistgabeln, Bratpfannen, Backsteinen, Küchenmessern u. a. m. aufeinander losgehen. Die Lösung heißt jedoch „Entwaffnung“, laßt uns also — äh — sozusagen hoffen, daß wir die Welt im allgemeinen davon überzeugen können, daß es uns mit dem *desarmement* ernst ist, obschon — äh — ernst ist. Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Granatfow das Wort.

Granatfow: „Ich bin von meiner Regierung beauftragt, die allgemeine Entwaffnung der Völker zu beantragen.“

Zurufe: „Blödsinn! Senchelei! Utopist! Amateur!“

Granatfow: „—gen. Ich dürfte eigentlich annehmen, daß da die Entwaffnung doch sozusagen angestrebt werden soll —“

Zurufe: „Soll?! Hat der eine Abnung!“

Granatfow: „Ich ziehe meinen Antrag, sowie mich selbst schleunigst zurück.“ (Verschwindet.)

Kugelfström: „Ich als Vertreter einer neutralen Regierung —“

Zurufe: „Also bleiben Sie doch neutral!“

Kugelfström: „— einer neutralen Regierung und eines friedlichen Volkes —“

Eine Stimme: „Alors, fichez-nous donc la paix!“

Kugelfström: „— möchte ich den Antrag meines Herrn Vorredners unterstützen.“

Eine Stimme: „Ihr Herr Vorredner ist verschwunden, tun Sie desgleichen.“

(Kugelfström wankt der Türe zu.)

Graf v. Schwertfeger: „Nach langjähriger Erfahrung wissen wir, daß ein entwaffnetes Volk, folglich ein schwaches Volk, sozusagen keine Existenzberechtigung hat.“

Zurufe: „Allerdings!“

Graf v. Schwertfeger: „Si vis pacem, para bellum, sagten schon die Alten.“

Eine Stimme: „Was 'eißt daß?“

Graf v. Schwertfeger: „Wenn du den Frieden wünschst, bereite dich auf den Krieg.“

Eine Stimme: „Barbare! Hunne!“

Graf v. Schwertfeger: „Meine rein persönliche Ansicht ist insobedessen, daß die Völker sich im Gegenteil bewaffnen sollen, damit der Nachbar weiß, daß ein Zusammenstoß —“

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
Beatengasse II • Zürich I
trinkt man den edlen Tokayer und
feurigen Stierenblut. 376